

König Friedrich und sein Nachbar.

Der König Friedrich der Zweite von Preußen hatte acht Stunden von Berlin ein schönes Lustschloß und war gern darin, wenn nur nicht ganz nahe dabei die unruhige Mühle gewesen wäre. Denn erstlich stehen ein königliches Schloß und eine Mühle nicht gut neben einander, obgleich das Weißbrod auch in dem Schlosse nicht übel schmeckt, wenn die Mühle fein gemahlen und der Ofen wohl gebacken hat. Außerdem aber, wenn der König in seinen besten Gedanken war, und nicht an den Nachbar dachte, auf einmal ließ der Müller seine Mühle klappern und dachte auch nicht an den Herrn Nachbar; und die Gedanken des Königs störten zwar das Räderwerk der Mühle nicht, aber manchmal das Klapperwerk der Räder die Gedanken des Königs. Der geneigte Leser sagt: Ein König hat Geld wie Laub, warum kauft er dem Nachbar die Mühle nicht ab und läßt sie niederreißen? — Der König wußte warum, denn eines Tages ließ er den Müller zu sich rufen. Ihr begreift, sagte er zu ihm, daß wir Zwei nicht wohl neben einander bestehen können. Einer muß weichen. Was gebt Ihr mir für mein Schloßlein? — Der Müller sagte? Wie hoch haltet Ihr es, königlicher Nachbar? — Der König erwiderte ihm: Wunderlicher Mensch, so viel Geld habt Ihr nicht, daß Ihr mein Schloß abkaufen könnt. Wie hoch haltet Ihr eure Mühle? — Der Müller erwiderte: Gnädigster Herr, so habt auch Ihr nicht so viel Geld,